

Neuer Ansatz gegen Neo- phyten im Reppischtal

Seit 2017 gehen der Kanton und zehn Gemeinden konsequent und koordiniert gegen sämtliche verwilderte Bestände invasiver Neophyten im Reppischtal vor. Der gemeinsame grosse Einsatz lohnt sich, denn er schützt das ökologisch sehr wertvolle Gewässersystem.

Severin Schwendener,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Sektion Biosicherheit
Abfallwirtschaft und Betriebe
Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft,
AWEL
Baudirektion Kanton Zürich
Telefon 043 259 39 72
severin.schwendener@bd.zh.ch
www.biosicherheit.zh.ch

Siehe Publikation «Massnahmenplan
invasive gebietsfremde Organismen
2018–2021», Seite 35.



Das konsequente Entfernen aller verwilderten Bestände invasiver Neophyten soll einen der ökologisch wertvollsten Zürcher Gewässerräume schützen, den der Reppisch.
Quelle: AWEL

Invasive gebietsfremde Pflanzen, sogenannte invasive Neophyten, breiten sich in der Schweiz zunehmend aus und verursachen vermehrt Schäden an der Biodiversität. Die invasiven Pflanzen führen aber auch zu Mehrkosten im Unterhalt und in der Landwirtschaft.

Wo es darauf ankommt, konsequent vorgehen

Mit dem Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» versuchen der Kanton und zehn Gemeinden, dieser Herausforderung mit einem neuen Ansatz zu begegnen. Im gesamten Einzugsgebiet der Reppisch – einem der wertvollsten Gewässerräume des Kantons – werden seit 2017 sämtliche verwilderte Bestände aller invasiven Neophyten konsequent und koordiniert bekämpft. Es handelt sich um rund 45 Arten der Schwarzen Liste und der Beobachtungsliste der Stiftung Info Flora. Insgesamt wurden 2017 rund 10 000 Arbeitsstunden dafür aufgewendet.

Der Koordinator kennt die Hotspots

Kern des Pilotprojekts ist der Koordinator, der dafür sorgt, dass alle Beteiligten rechtzeitig und mit den besten Methoden «ihre» Neophyten bekämpfen. Ausserdem spricht er sich mit allen ab, damit keine Fläche mehr ohne Zuständigen bleibt.

Gerade hier liegt oftmals die Krux: Obwohl theoretisch jeder Flecken Land jemandem gehört, ist dann konkret vor Ort doch unklar, wo genau jetzt die Grenze verläuft oder wer für eine kleine

Brache zuständig ist. Weil niemand dem anderen in sein «Gärtchen» trampeln möchte, werden solche kleinen Flecken oft nicht gepflegt und bilden damit perfekte Neophyten-Hotspots, von denen aus sich diese Arten rasch ins Umland verbreiten.

Umfrage unter den Beteiligten zeigt hohe Motivation

Nach einem Jahr praktischer Arbeiten hat die Sektion Biosicherheit unter allen direkt am Pilotprojekt Beteiligten eine Umfrage durchgeführt. Die Teilnahme war freiwillig und anonym, die Ergebnisse zeigen, dass die überwiegende Mehrheit aller Beteiligten das Pilotprojekt stark unterstützt. Besonders aufgefallen ist:

- dass die Zusammenarbeit – sowohl mit dem Koordinator als auch mit anderen Projektbeteiligten und dem AWEL – positiv beurteilt wurde
- dass 90 Prozent aller Beteiligten angaben, sich gut oder sehr gut einbringen zu können
- dass eine grosse Mehrheit der Beteiligten in den Privatgärten eine der grössten Herausforderungen für die Zukunft sieht
- dass auf Artenseite vor allem das Einjährige Berufkraut und der Japanknöterich Sorgen bereiten.

Schluss mit den weissen Flecken

Das Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» hat mit diesen weissen Flecken auf der Landkarte aufgeräumt. Dank unzähliger Absprachen und der Bereitschaft aller, sich zu engagieren, werden die Neophyten überall ausserhalb der privaten Gärten bekämpft. Die Idee ist, dass durch eine vier Jahre dauernde intensive Bekämpfung die Bestände derart dezimiert werden, dass der Samendruck spürbar sinkt und die Restbestände im Rahmen des normalen Unterhalts unter Kontrolle gehalten werden können. Derzeit läuft bereits die zweite Bekämpfungssaison: Die Motivation und das Engagement aller Beteiligten sind nach wie vor sehr hoch.



Zivildienstleistende entfernten konsequent und effizient rund vierzig Arten invasiver Neophyten...
Quelle: AWEL/Sektion Biosicherheit

Invasive in Privatgärten

Neben der Entfernung der verwilderten Bestände ist auch die Information und Sensibilisierung der privaten Grundeigentümer und -eigentümerinnen ein wichtiger Bestandteil des Pilotprojekts. Denn viele haben problematische Pflanzen in ihren Gärten, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Aus diesem Grund liegt 2018 der Fokus des Pilotprojekts auf den privaten Gärten. Eine grosse Herausforderung dabei ist, die vielen hundert betroffenen Grundeigentümer zu erreichen, Fragen möglichst unkompliziert zu beantworten und pragmatische Lösungen anzubieten.



... engagiert unterstützt werden sie von Asylsuchenden.
Quelle: AWEL/Sektion Biosicherheit

Neophyten-Botschafter und Sprechstunden

Derzeit werden im Reppischtal sogenannte Neophyten-Botschafterinnen und -botschafter gesucht; Personen also, die bereit sind, ihr Wissen und ihre Zeit zur Verfügung zu stellen, um die Botschaft des Pilotprojekts ins eigene Quartier zu tragen, Wissen zu vermitteln, Grundeigentümer und -eigentümerinnen zu sensibilisieren und Fragen zu beantworten.

Zudem findet zweimal an einem Samstagvormittag eine sogenannte «Sprechstunde» statt, während derer sich die Bevölkerung direkt mit der gesamten Projektleitung austauschen kann. Auch können Wünsche oder Kritik angebracht werden. Das Ziel ist, das Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» so nahe wie möglich an die Bevölkerung zu bringen.

Einsatz von Asylsuchenden hat sich sehr bewährt

Im Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» spielen die Gemeinden eine wichtige Rolle. Entsprechend gibt es keine einzelne «Patentlösung», sondern jede Gemeinde kann bei der Umsetzung des Pilotprojekts eigene Ansätze verfolgen und andere Akzente setzen.

Eine Gemeinde hat bereits 2017 stark auf den Einsatz von Asylsuchenden und Sozialhilfeempfängern gesetzt. Dieses System hat sich als überaus effizient erwiesen. Eine Gruppe von rund sechs Asylsuchenden, die von einer Fachperson angeleitet wurden, hat praktisch im gesamten öffentlichen Raum dieser Gemeinde sämtliche invasiven Neophyten entfernt. Der Werkdienst der Gemeinde stellte die notwendige Infrastruktur bereit und entsorgte das gesammelte Material. Durch die fachliche Anleitung und die relativ geringe Gruppengrösse konnten eine hohe Qualität und Effizienz der Arbeit sichergestellt werden, es konnten

auch kleinere Bestände und Gehölze entfernt werden. Die Helfer beteiligten sich freiwillig an diesem Projekt und waren entsprechend motiviert. Die Erfahrungen waren so positiv, dass das Vorgehen im Reppischtal mittlerweile auf weitere Gemeinden ausgedehnt wurde.

Wertvolle Partnerschaften

Neben der guten Zusammenarbeit mit Gemeinden, Werkdiensten und den betroffenen Bundesbetrieben konnten weitere Partner für ein aktives Engagement im Pilotprojekt «Gemeinsam gegen Neophyten» gewonnen werden. Die Limeco in Dietikon entsorgt sämtliches Neophytenmaterial aus dem Pilotprojekt zu vergünstigten Tarifen, und die lokal ansässigen Gartencenter (Guggenbühl, Reichenbach, Lüscher) haben eingewilligt, problematische Arten wie den Sommerflieder oder den Kirschlorbeer freiwillig aus dem Sortiment zu nehmen.